

<i>Planorbis complanatus</i> Linné.	<i>Bithynia Leachii</i> Sheppard.
(<i>marginatus</i> Dupond,) hh.	<i>Valvata piscinalis</i> Müller.
<i>Planorbis vortex</i> Linné.	„ <i>cristata</i> Müller h.
„ <i>contortus</i> Müller.	<i>Pisidium pusillum</i> Gmel. (<i>fontinale</i>
<i>Vivipara contecta</i> Millet. hh.	Pfeiff.) h.
<i>Bithynia tentaculata</i> Linné hh.	

Sämmtliche Arten leben noch heute in den sumpfigen Nebenarmen der Donau, und wir haben hier demnach ein schönes Beispiel einer von Silt überlagerten alluvialen Sumpfbildung vor uns.

Bekanntlich wurde von Herrn Wolf nachgewiesen, dass im ungarischen Tieflande an der Basis des Landschnecken führenden Löss regelmässig Süßwasser-Bildungen mit Sumpfeonchylien auftreten. Desgleichen wurde von Herrn Karrer in Nussdorf, an der Basis der dortigen, eine reiche Fauna von Landconchylien beherbergenden Diluvialbildung eine morastige Lage mit Sumpfeonchylien und von Herrn Niedwiedzki in der Vorstadt Hungelbrunn ebenfalls unter Löss und Diluvialschotter eine Lage Süßwasserkalk mit *Limnaeus*, *Planorbis* und *Cyclas* aufgefunden. Ähnliche Verhältnisse wiederholen sich an vielen andern Punkten und überall finden wir den Satz bestätigt, dass, wenn im Löss Sumpfeonchylien vorkommen, dieselben immer auf besondere Lagen beschränkt sind, welche sich auch in ihrer petrographischen Beschaffenheit als etwas vom Löss verschiedenartiges darstellen. — Diese Betrachtungen führen aber nothwendig zu jener Anschauung, nach welcher unser Löss keineswegs der Absatz eines Binnensees, sondern ein dem Silt analoges Ueberschwemmungsproduct der Diluvialzeit sei.

Prof. Dr. A. E. Reuss. Zweinene Pseudomorphosen.

Die uns vom Verfasser zur Veröffentlichung übergebene Beschreibung zweier bisher nicht beschriebener und seltener Pseudomorphosen wird im 4. Hefte des Jahrbuches 1870 im Druck erscheinen. Den Ausgangspunkt der von Reuss beobachteten Pseudomorphosen bildet in dem einen Falle Dialogit (Manganspath), in dem andern Falle Alabandin (Manganblende). Das Umwandlungsproduct des Dialogit ist vorzugsweise Psilomelan; diese Pseudomorphose stammt von Obermeissen in Nassau'schen. Die zweite Pseudomorphose stammt von Kapnik in Siebenbürgen; dieselbe zeigt als Ausgangspunkt Alabandin, als Umwandlungsproduct Dialogit. Beide Pseudomorphosen gehören der Universitäts-Sammlung in Wien an.

K. Hofmann. Das Kohlenbecken des Zsily (Schiel)-Thales.

Herr Th. Fuchs hat die dankenswerthe Aufgabe unternommen, diese aner kennenswerthe Arbeit aus dem ungarischen Originaltexte zu übersetzen und die Hauptresultate in übersichtlicher Weise wiederzugeben. Die Gesammtheit der Fauna, die besonders im mittleren Schichtencomplex vertreten ist, zeigt, dass die kohlenreichen Ablagerungen des Zsily-Thales mit den Cyrenen-Schichten des Mainzer Beckens sowie der unteren Süßwasser-Molasse Bayerns und der Schweiz zu parallelisiren, mithin für Ober-Oligocän zu halten sei. Zu demselben Resultate führten auch die von Prof. Heer in Zürich bestimmten Pflanzenreste dieser Schichten.

Das Interesse, welches diese Arbeit in Anspruch nimmt, bestimmt uns, den ausführlichen deutschen Auszug von Fuchs in unser Jahrbuch aufzunehmen.

Dr. M. Neumayr. Jura-Studien.

Dr. M. Neumayr übergab unter diesem Titel zwei kleine, zum Drucke im Jahrbuche bestimmte Aufsätze, deren einer die Beschreibung der Juraklippe von Cztechowitz im Marsgebirge (Mähren, südöstlich von Kremsier) enthält. Der zweite bespricht das Vorkommen einiger, bisher nur aus mediterranem Tithon bekannter Arten in den obersten Lagen des fränkischen Jura und weist in denselben *Haploceras Stuzyzii Zeuschner* und *elimatum Oppel* nach.

D. Stur. Vorkommen echter Steinkohle bei Steinberg südwestlich von Gonobitz, unweit Pöltschach in Steiermark.

Es war am 27. Juli 1864, als ich die Umgegend der Amalia-Eisensteingrube am Südfusse des Radisop-Berges südwestlich bei Gonobitz untersuchend, am Wege von da nach Steinberg, einige Bergleute beschäftigt fand, einen Schurfschacht abzuteufen. In dem etwa 5 Fuss tiefen Schachte sah ich ein etwa 2½ Fuss mächtiges Flötz echter Steinkohle aufgeschlossen, und habe weiter in südwestlicher Richtung noch zwei andere Ausbisse von liegenderen, einige Zolle mächtigen Flötzchen entblösst bemerkt.

Ein Stück der mitgenommenen Kohle zeigte denselben schwarzen Strich, wie der Anthrazit der Stangalpe; das zweite Stück hat einen etwas weniger schwarzen Strich, der beiläufig die Mitte hält zwischen dem der Steinkohle und der besten Liaskohle.

Die das Flötz enthaltenden Gesteine fand ich zwischen der sogenannten Brečka und der Weitensteiner Eisensteinformation mit dem den *Prductus Cora Orb.* führenden Schnürkalk gelagert, und aus einem gelblichen oder grünlichen, gröblichen Sandstein mit Zwischenlagen von rothem sandigem Mergel bestehend. Das Fehlen der tertiären Pflanzenreste in diesem Sandsteine hatte ich als einen einschlägigen Beweis dafür betrachtet, dass die Kohle in der That der productiven Steinkohlenformation angehören könne und sicher wenigstens keine jüngere Braunkohle sei.

Vor einigen Tagen gelangte die Suite der Gesteine von Steinberg abermals in meine Hände, und da seither ein Zweifel über die Richtigkeit der obigen Altersbestimmung der Kohle von Steinberg ausgesprochen worden war, ersuchte ich Herrn Bergrath v. Hauer um eine Untersuchung dieser Steinkohle in unserem Laboratorium.

Diese Untersuchung der Kohle von Steinberg ergab folgendes Resultat:

Wasser in 100 Theilen	1·3
Asche in 100 Theilen	8·3
Reducirte Gewichtstheile Blei	24·090
Wärme-Einheiten	5444·3
Aequivalent einer 30 zölligen Klafter weichen Holzes sind Centner	9·6.

Ausserdem ergab der Versuch das Resultat, dass die Kohle von Steinberg eine Backkohle sei und eine bedeutende Menge, nämlich 60 Procent sehr schöne Cokes liefere.